

DRITTE ABTEILUNG

A) MITTEILUNGEN

IGNAZIO GUIDI †

Gründonnerstag den 18. April 1935 entschlief in Rom nach nur zweitägigem Krankenlager in seinem einundneunzigsten Lebensjahr der verehrungswürdige Altmeister nicht nur der italienischen, sondern seit dem Heimgang Th. Nöldekes wohl der Orientalistik der Welt.

Am 31. Juli 1844 war Ignazio Guidi im päpstlichen Rom geboren, noch bevor die Wirren der Jahre 1848/9, das Zeitalter des italienischen Risorgimento eröffnend, das Gefüge der kirchenstaatlichen Restauration erschütterten. Gestorben ist er, schon seit 1914 Senatore del Regno, im faschistischen Italien, nachdem der Lateranvertrag seinem ganzen Volke das geschenkt hatte, was er im stillen und anspruchslosen Frommsein tiefer katholischer Gläubigkeit, stets ein ebenso treuer Sohn seiner Kirche als ein hingebender Diener seines Vaterlandes, in sich persönlich längst verwirklicht hatte: den Ausgleich zwischen den alten religiösen Lebenskräften und der endlich errungenen staatlichen Einheit und neuen Weltmachtstellung des „*bel paese dov' il si suona.*“

Als er sich dem Studium der orientalischen Sprachen zu widmen begann, mußte dieses Studium eben erst seine wissenschaftliche Eigenständigkeit gegenüber bisheriger Bindung an kirchlich-theologische Interessen gewinnen. In Paris hatte seit 1850 der vor der bourbonischen Reaktion aus dem Königreich der beiden Sizilien flüchtige Politiker und Geschichtsforscher Mich. Amari durch die sizilianische Geschichte sich zur Beschäftigung mit dem Arabischen führen lassen und kehrte, um sich ihr ganz zu widmen, 1864, nachdem er einige Jahre Unterrichtsminister des jungen Königreichs Italien gewesen war, auf seine arabische Professur an der Florentiner Universität zurück. G. selbst mußte in seiner Heimatstadt seine grundlegenden orientalischen Sprachkenntnisse noch durchweg bei Geistlichen erwerben, unter denen der deutsche P. Zingerle S. J. hervorgehoben zu werden verdient. Unter den Zöglingen des Collegio di Propaganda Fide ist ihm damals der spätere syrische Patriarch Rahmani nähergetreten, dessen persönliche

Bekanntheit zu machen ich später in G.s ruhigem Gelehrtenheim Via Botteghe oscure 24 die Ehre hatte, um dann in einer unvergeßlichen Morgenfrühe ihm ministrieren zu dürfen, als er in den Grotte Vaticane über dem Apostelgrab die Liturgie des Herrenbruders Jakobus feierte. Jetzt da der ehemalige Mitschüler der Propagandazöglinge das Auge im Tode schloß, steht die Orientwissenschaft Italiens in einer Blüte, die mit ihr ihre Schwestern deutscher, englischer und französischer Zunge nicht mehr ohne Schwierigkeit wetteifern läßt.

Vor dem Hintergrunde beinahe eines Jahrhunderts gewaltigster geschichtlicher Entwicklung, mit jenem Aufschwung der italienischen Orientalistik grundlegend und unermüdlich mitwirkend aufs engste verbunden, verlief das Leben G.s als ein Gelehrten-dasein von seltener Ruhe und Geschlossenheit. Den kaum Fünfundzwanzigjährigen hat 1869 eine einzige größere Reise nach Malta, Ägypten, Palästina, Damaskus und Konstantinopel geführt. Seit 1873 Kustode des Gabinetto Numismatico der Vatikanischen Bibliothek, erhielt er 1876 einen Lehrauftrag für Hebräisch und vergleichende semitische Sprachforschung an der zur Kgl. Universität Rom umgewandelten alten Sapienza, wurde unterm 16. Oktober 1878 zum außerordentlichen, unterm 1. November 1885 zum ordentlichen Professor ernannt und erhielt im letzteren Jahre einen speziellen Lehrauftrag für Geschichte und Sprachen Abessiniens. Eigentlicher Begründer und langjähriger Direktor der Scuola Orientale nella R. Università di Roma, ist er der geistige Vater auch der von deren Lehrkräften herausgegebenen Rivista degli Studi Orientali geworden. Nur der Besuch im Ausland tagender Internationaler Orientalistenkongresse und sommerliche Erholung am Gestade des Tyrrhenischen Meeres oder auf der luftigen Höhe von Frascati haben während fast genau vier Jahrzehnten den echten Romano da Roma von seiner Vaterstadt fortgeführt. Erst das Winterhalbjahr 1908/9 ließ ihn noch einmal orientalischen Boden betreten, als er berufen wurde, in arabischer Sprache an der Universität Kairo Vorlesungen über arabische Geschichte, Geographie und Literatur zu halten, denen reicher Erfolg beschieden war. Ein Jahrzehnt später zwang die Altersgrenze des vollendeten 75. Lebensjahres ihn zum Rücktritt vom aktiven akademischen Lehramt. Mit höchster geistiger Frische durfte er aber, nur in den letzten Jahren durch die Abnahme der Sehkraft gestört, auch weiterhin fortfahren, sich wissenschaftlicher Arbeit zu widmen. Dem vorbildlich liebevollen Familienvater war dabei das seltene Glück beschieden, an seinem Sohne Michelangelo eines seiner Kinder in ebenbürtiger Weise die eigene wissenschaftliche Betätigung weiterführen und an den letzten Arbeiten des Vaters verständnisvoll helfenden Anteil nehmen zu sehen. Dem einfachen und bescheidenen, allzeit gütigen und hilfsbereiten Menschen von frischem und freiem Humor hätte niemand auf den ersten Blick hin zugetraut, daß er — schon seit 1878 Mitglied der R. Accademia dei Lincei und von 1890—1905 Sekretär

ihrer Classe di lettere — durch die Mitgliedschaft oder Ehrenmitgliedschaft fast aller namhaften wissenschaftlichen Gesellschaften und Akademien des In- und Auslandes ausgezeichnet war.

G. war ein Gelehrter von einzigartiger Weite des geistig beherrschten Gebietes und von bewunderungswerten Sprachkenntnissen. Die Vertrautheit mit schlechthin allen semitischen Sprachen einschließlich auch des Akkadischen, das er wenigstens bei seinen sprachvergleichenden Arbeiten beizuziehen vermochte, verband sich bei ihm von Hause aus mit einer Kenntnis des Sanskrit, die ihn zum Unterricht auch in diesem befähigte. Daneben ist dem nicht minder mit dem Armenischen Vertrauten das Koptische ein besonderes Lieblingsgebiet seiner Arbeit geworden. Als Graecist war er, der noch im hohen Greisenalter lange Stücke griechischer Tragiker aus dem Gedächtnis zu deklamieren vermochte, so geschult, daß er in den drei Jahren 1886—1889 aushilfweise die Vertretung der griechischen Literatur an der römischen Universität innegehabt hat. In jüngeren Jahren hat eine warme Begeisterung für klassische und christliche Archäologie ihn mit Henzen und De Rossi verbunden. Vom Gebiete der Numismatik sahen wir seine amtliche Laufbahn ihren Anfang nehmen. Deutsch, Englisch und Französisch beherrschte er hinreichend, nicht nur zu fließendem mündlichem, sondern gleich Latein und Arabisch auch zu literarischem Gebrauch. Seine Kenntnis auch des Russischen befähigte ihn, in dankenswerter Weise die breite Masse über eine solche Kenntnis nicht verfügender Fachgenossen, wie dies u. a. auch in dieser Zeitschrift geschah, über den Inhalt wertvoller russischer Publikationen zu unterrichten, während er umgekehrt in französischer Sprache in den Jahrgängen XI (1904)—XV (1908) der *Vizantiskii Vremennik* der russischen Gelehrtenwelt einen regelmäßigen Bericht über die Neuveröffentlichungen auf dem Gebiete des Syrischen und der syrischen Literatur erstattete.

Eine bis zum J. 1911 führende Übersicht der gesamten literarischen Tätigkeit G.s bieten die entsprechenden beiden Abschnitte der als Vol. V der RSAO, veröffentlichten Bibliographie *Gli studi orientali in Italia durante il cinquantenario 1861—1911* (a. a. O. S. 4 und 77—89). Ihre Vervollständigung erfuhren diese nunmehr bei G. Gabrieli, *Bibliografia degli studi orientalistici in Italia del 1912 al 1934* (In occasione del XIX Congresso Internazionale degli Orientalisti in Roma, Settembre 1935 — XIII) S. 85 ff.

Die selbst wieder sachlich zur Islamkunde hinübergleitende Arabistik, stets der *rocher de bronze* einer gesunden semitischen Philologie, hat an dem Lebenswerk auch G.s einen entscheidenden Anteil gehabt. Die von ihm mit eigenen Anmerkungen in arabischer Sprache begleitete Ausgabe des Kommentars des Ġamāl-ad-dīn ibn Hišām zur *Bānat Su'ād* des Ka'b ibn Zuhair (Leipzig 1871/4) steht am Anfang dieses Lebenswerkes. Die meisterhaften Studien zur arabischen Übersetzung von Kalila und Dimna (Rom 1873), sein Anteil an der großen Tabarī-Ausgabe (= Sectio II, S. 540—1380, Leyden 1882/86), die Ausgaben des *Kitāb al-Istidrāk* des Abū Bakr az-Zubaidī (Rom

1890) und des „Libro dei verbi“ des Ibn al-Quṭīja (Leyden 1894), die Arbeit über die in der *Hiẓānat al-adab* zitierten Dichter (Rom 1887) und das in Verbindung mit acht anderen Fachgenossen bearbeitete Register zum *Kitāb al-aǧānī* (Leyden 1900) brauchen nur genannt zu werden um das Bild eines Arabisten bester Prägung vor dem geistigen Auge erstehen zu lassen. Noch einmal ist am Abend des Lebens G. zu dieser bis zur Jahrhundertwende innegehaltenen Hauptlinie seines Schaffens mit dem von ihm herrührenden ersten Band einer in Verbindung mit D. Santillana geschaffenen Übersetzung und Erklärung von Ḥalīl ibn Ishāqs *Muḥtaṣar* des Malekitischen Rechts (Rom 1919) und mit einer köstlichen kleinen Gabe zurückgekehrt: der französischen Ausgabe von vier im J. 1909 in Kairo gehaltenen Vorlesungen *L'Arabie antéislamique* (Paris 1921). Aber mehr und mehr ist wesentlich die Beschäftigung mit dem christlichen Orient, dessen Sprachen und Literaturen sein zentrales Arbeitsgebiet geworden. Er hat den Begriff der Kunde des christlichen Orients als eines festumrissenen Sondergebiets der Orientalistik niemals ausdrücklich formuliert, und doch bedeuteten seine *Testi orientali inediti sopra i Sette Dormienti di Ejeso* (Rom 1884/5), die erstmals zu einem bestimmten Gegenstand das in den verschiedenen Sprachen des christlichen Ostens vorliegende Material einheitlich zusammenfaßten, ein praktisches Manifest von grundlegender Bedeutung in der Richtung der Begründung eines solchen eigengesetzlichen Wissenschaftszweiges. Als echter Philologe hat sich G. bleibendste Verdienste zunächst durch grammatische und lexikographische Beschäftigung mit dem Neusyrischen, Amharischen und Koptischen erworben. Auf deutschem Boden und in deutscher Sprache sind ZDMG. XXXVII, S. 293—318 seine *Beiträge zur Kenntnis des neu-aramäischen Fellāh-Dialektes* erschienen. Der im Zusammenhang mit der Entwicklung der ostafrikanischen kolonialen Interessen Italiens immer bedeutsamer hervortretenden Beschäftigung G.s mit den abessinischen Dingen verdanken seine in drei Auflagen (Rom 1889, 1892, Neapel 1924) erschienene *Grammatica elementare della lingua Amariña* und sein *Vocabolario amarico-italiano* (Rom 1901) ihre Entstehung. Einem umfassenden Supplement zu diesem seinem eigenen und zu den älteren amharischen Wörterbüchern von Ludolf, Isenberg und d'Abbadie, das sich im Druck befindet, war vorwiegend die Arbeit seiner letzten Jahre gewidmet. Seinen *Elementa linguae copticae brevi chrestomathia et indice vocabulorum instructa* (Neapel 1924), gleichfalls einer Frucht der Muße seines Alters, gibt das praktische Verfahren einer Kenntlichmachung der verschiedenen Dialekte durch verschiedenfarbigen Druck ein eigentümliches Gepräge. In Einzelveröffentlichungen und Einzeluntersuchungen hat sich G. ursprünglich besonders mit syrischer Literatur und Kirchengeschichte befaßt. Später trat hier aufs stärkste jene Hinwendung zum Abessinischen hervor. Für beide Sprachgebiete war G. auch Mitarbeiter der großen Publikationsserien der PO. und des CSCO., bei dem letzteren sogar als Mitherausgeber zeichnend. Hier hat er kleinere syrische Texte historischen Inhalts und abessinische Geschichtswerke, in der PO. hat er mit französischer Übersetzung das äthiopische Synaxar für die Monate Sané, Hamlé und Nahavé und noch im J. 1929, die Editionsarbeit R. Duvals und Brièrres fortsetzend, die *δμῦλαι ἐπιθρόνοι* Nr. 99—103 des Severus von Antiocheia in der syrischen Übertragung Ja'qūb(h)s von Edessa herausgegeben. Von seinen Ausgaben koptischer Texte stellt diejenige der koptischen Version der Testamente Abrahams, Isaaks und Jakobs (RAL. 1900, S. 157—180; 223—264) einen wertvollen Beitrag zum Gebiete speziell der Apokryphenliteratur dar. Auf dem gleichen Gebiete hat er mit einer Arbeit über die koptische, arabische und äthiopische Überlieferung der apokryphen Apostelakten (GSAJ. II, S. 1—66) die zusammenfassende Arbeitsweise der *Testi orientali inediti* zur Siebenschläferlegende wieder aufgenommen, um dasselbe dann noch einmal zugunsten der hagiographischen Überlieferung über den legendarischen Bischof Judas Kyriakos von Jerusalem (ROC. IX S. 79—95, 310—332; XI S. 337—351) zu tun. Auf dem Gebiete des christlich-orientalischen Rechts liegen die monumentalsten Früchte seiner

abessinischen Studien, die Ausgabe und Übersetzung des *Fetha Nagast* (Rom 1897 bzw. 1899), die Bewältigung einer Aufgabe, deren Schwierigkeit soeben ein so Berufener wie E. Littmann ZDMG. Neue Folge XIV, S. 125f. gekennzeichnet hat. Mit der Bibel des Ostens beschäftigte sich G. neben zwei kleineren Arbeiten über eine persische Pentateuchübersetzung (RAL. 1885, S. 347—355) und den Bibelkanon der koptischen Kirche (RB. IX 161—175) vor allem in einer wiederum seiner meisterhaftesten Abhandlungen: derjenigen über die arabischen und äthiopischen Evangelienübersetzungen (Rom 1889). Die Liturgieforschung ist ihm für zwei Ausgaben von Sammlungen äthiopischer *Qené* (RAL. 1901, S. 463—510) und 1907, S. 529—569) und eine erste Orientierung über das Begräbnisritual der abessinischen Kirche (*Miscellanea Ceriani*, Mailand 1910, S. 635—639) zu Dank verpflichtet. An literaturgeschichtlichen Gesamtdarstellungen hat einer wieder in deutscher Sprache (NGGW. 1889, S. 49—56) erschienenen Orientierung über die Übersetzungen aus dem Koptischen der bald Neunzigjährige eine gedrängte *Storia della letteratura etiopica* (Rom 1932) folgen lassen, zu der er alsdann in nimmermüdem Nachbessern noch eine Reihe von *Aggiunte* (RAL. 1932, S. 747ff.) und unter dem Titel *Le odierne letterature dell'Impero Etiopico* (*Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti* XCII, S. 935—942) einen Abriss des amharischen, Tigre- und Tigrīna-Schrifttums seit dem 16. Jh. hinzufügte. So ist abgesehen von demjenigen der Kunst kaum irgendein bedeutsames Teilgebiet christlich-orientalischer Studien auch der literarisch nach außen fühlbar werdenden rastlosen Arbeit des Großen fremd geblieben, der von uns ging.

Mit Einschluß einer Katalogisierung der orientalischen Hss. der Biblioteca Vittorio Emanuele, Angelica und Alessandrina, einer fast unübersehbaren Reihe von Bücherbesprechungen und der Bibliographien, die er für die Gebiete des Koptischen, Syrischen und Abessinischen in gedrängtester Knappheit und mit peinlicher Sorgfalt in den ersten Jahrgängen der RStO. lieferte, geht die Zahl der Veröffentlichungen G.s tief in das dritte Hundert hinein. Ihre Zahl würde noch größer sein, wenn seine große menschliche Güte ihn nicht in sehr weitem Umfang Zeit und Kraft in den Dienst auch fremder Arbeit hätte stellen lassen. Es läßt sich, um nur ein einziges Beispiel namhaft zu machen, nicht feststellen, wie groß sein auf dem Titelblatt ausdrücklich vermerkter Anteil etwa an Perruchons Ausgabe des ersten Teils des äthiopischen Apokryphons *Le livre des mystères du ciel et de la terre* war, welche die PO. eröffnete. Mir persönlich wird es stets unvergeßlich bleiben, wie der Gelehrte von Weltruf mit mir, dem noch jungen Anfänger, sich in die Arbeit teilend, mehr als einen Arbeitsvormittag daran setzte, um für Bedjans Ausgabe der *Homiliae S. Isaaci Syri Antiocheni* eine vaticanische Hs. zu kollationieren: bis die Ermüdung zum Tausch der Rollen zwang je einer den uns übersandten Text Bedjans vorlesend, während der andere dem Gelesenen in der Hs. vergleichend folgte.

Ich selbst bin zu G. erstmals im Oktober 1896 mit einigen Zeilen der Empfehlung meines Lehrers A. Socin gekommen. Mehr als ein Menschenalter später gegen Ende Oktober 1929 habe ich ihn zum letzten Male besucht, als ich nach einem Vierteljahrhundert des Ferneseins wieder in der Ewigen Stadt weilte, um meine Frau durch ihre Denkmäler und Kunstschätze zu führen. Mit der Güte und der Wiedersehensfreude eines väterlichen Freundes hat er mich damals empfangen. Der ist er mir mit Rat und Tat in reichstem Maße während der Jahre dauernden römischen Aufenthalts zu Anfang des Jahrhunderts gewesen, in denen ich im Auftrage des Priesterkollegiums des Campo Santo dei Tedeschi und seines Rektors A. de Waal diese Zeitschrift begründete und ihre ersten Jahrgänge heraus-

gab, und so hat auch an ihrer Entstehung mittelbar G. seinen nicht zu kargen Anteil gehabt. Als ich dann mit Eröffnung der Neuen Serie 1911 auf deutschem Boden im Auftrage der Görres-Gesellschaft die Herausgabe wieder übernahm, sandte er mir auf die Bitte um einen wenn auch noch so kurzen Beitrag, umgehend die wertvolle Publikation der *Due antiche preghiere del Rituale abissino dei Defonti*: der äthiopischen Übersetzung des ägyptischen Begräbnistextes des Euchologions von Thmuis und des in schriftlich bis nach Nubien verbreiteten altbyzantinischen: Ὁ θεὸς τῶν πνευμάτων καὶ πάσης σαρκός. (Or. Chr. Neue Serie I, S. 20—25.)

Es bedeutet die Abtragung einer Dankesschuld, wenn Persönlichkeit und Lebenswerk G.s auch im Oriens Christianus diese bescheidene Würdigung erfuhren, und dessen Leser, soweit sie dem Bekenntnis des Verewigten angehören, eingeladen werden, nunmehr ihm selbst, dessen Grabgeläute der Osterjubiläum der Glocken der Ἡμερῶν Μεγάλων — des „Großen Samstags der Frohbotschaft“ — bildete, die Fürbitte des Thmuis-Gebetes zu widmen:

— — — τὸ πνεῦμα αὐτοῦ ἀνάπαυσον ἐν τόποις χλόης,
ἐν ταμείοις ἀναπάσεως — —.

Prof. A. BAUMSTARK.

B) FORSCHUNGEN UND FUNDE

Das griechische „Diatessaron“-Fragment von Dura-Europos.

Nach dem sensationellen monumentalen Funde der jüdischen Synagoge und des zu einer christlichen Kultstätte umgewandelten Privathauses aus der ersten Hälfte des 3. Jhs. und ihrer Malereien, über den in dieser Zeitschrift, Dritte Serie VIII, S. 201—208, berichtet wurde, haben die Ausgrabungen von Dura-Europos eine trotz ihres leider sehr bescheidenen Umfangs ähnlich bedeutsame literarische Gabe geschenkt: das gleichaltrige Bruchteile von 14 Textzeilen umfassende Fragment eines griechischen Textes der Tatianischen Evangelienharmonie. Am 5. März 1933 ans Licht getreten, ist dieser Fund nunmehr bereits in einer vorzüglichen Ausgabe von C. H. Kraeling¹ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Um seiner Wichtigkeit willen seien hier zunächst der Text selbst mit den durchgehends wohl evident richtigen Ergänzungen des Herausgebers wieder abgedruckt und dabei die als Quelle auch nur etwa in Betracht kommenden Elemente der kanonischen Evangelien vermerkt:

¹ K. Luke — S. Lake, *Studies and Documents*: III. *A greek fragment of Tatian's Diatessaron from Dura. Edited with Facsimile, Transcription and Introduction by Carl H. Kraeling*, London 1935.